

Traugott Schmid

Autor(en): **Schmid, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **5 (1942-1943)**

Heft 9-11

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

denn chascht zwölfmol Zahweh ha und zwölfmol isch wie eweg bloose!

(Der Knecht des Ammanns bringt die Aufklärung und der Sturm der Enttäuschten bricht los):

Chnecht: Wol, dō sind er schö inegheit! — I wel i ietz säge, wa n er för eueri Zweefränkler kauft hend: Alts Broot use me dreckige Hosesack, met Speuz echli aagmachet und met de Dreckhende n echli ome knetet, bis s bruuni Chögeli ggee het, denn i Holzwormmehl ome tröllt, und -- fertig ischt das Zaubermittel!

1. Püüri: Worum hets denn dem arme Porscht gholfe? Und em chline Gööffi au?

Chnecht: De chline Gofe chame n alls aagee. Wenn de Lehrer ämel uf di läär Wandtafle n e Viereck zeichnet het, aber nüt dri, und gfröget het: Gsiend er di schöne Chüeli, das Hus und die Blüemli, hends ämel grüeft: Jo! Und sogar d Farb hends chöne n aagee. — Und de Porscht het so wenig Zahweh gha als ehr, und de Tokter het de au nōd s erschtmol gseh gha. (Zom Johann): Isch woahr oder nōd?

Johann (brüelet fascht, ganz liislig): Jo, s ischt woahr!

Ali: Was? — Woahr isch? — Du Schelm, du Bschiisser, du überschante Kärli!

2. Püüri: Use met dem Gelt, aber gleitig! Söß schlò der Zittere n om de Grend, daß all Saite botzt!

4. Püüri: Jeß, und i ha eini abegschlockt, so n e gstinkegi, grüü-segi Lukutaabe-Chogle — mer werts fascht schlecht!

3. Püüri: Und mer au! (werfts em Johann is Gsecht). Dō freß die Böle selber!

Traugott Schmid.

Geboren 1884 im „Städeli“ bei Flawil, 1904—19 Lehrer in Goldach, gest. 1921.

D Wanduhr.

I mine schöne Buebejohre,
wenns Schnee gweiht hät bim Huus
so bini gärn im warme Stöbli [vorbii,
ganz nooch as Vatters Site gsii.

Sind d Zeiger gäg de Nüüne ggange,
so hät er s Töörli liis ufgmacht
und horsam d Zitstei obsi zoche.
Denn hani gwößt:

Jetzt heißts „Guet Nacht.“

Mäng Jöhrli ischt sithär verruschet.
I ha scho lang ken Vatter meh.
Doch bini so älei im Stöbli
und d Uhr hät langsam nüü Schlääg ggee,
so isch mer zmoor, i gsech de Vatter
vom Tisch zom Töörli dōre goh.
Im Hals, do gspüer i öppis trogge,
ond d Trääne wönd i d Auge choo.

Heizue,

Der Oobed schliicht dör s Dörfli ii,
ond s tungglet grad scho früe.
En schwääre Taag liit hinder meer,
voll Arbet und voll Müe.

I gohne langsam s Bergli uuf
met Schrette müed ond schwäär.
Me chömmeret so vor si hee:
„Wenn d Zit no besser wäär.“

Vom Hüeli chont en hälle Schii.
D Gedangge sind scho gwendt, —
Mer werdt so wohl. — Es ischt gliich
wenn eim e Liechtli brennt. [schöö,

Sprödhli.

Gär ales seit, i sei no chlii,
Doch tue mi drom nōd schäme.
Mis Vatterland ischt au nōd grooß.
Mer passed grad schö zsäme.